

Drollinger, Carl Friedrich: Auf eine Hyacinte/ so im Wasser geblühet (1715)

1 Der Sommer war dahin. Der Schmuck der bunten Wiesen
2 Verwelkte mehr und mehr; Die rauhen Norden bliesen,
3 Und machten unsrer Welt mit fürchterlichem Mund
4 Des kalten Scorpions verhaßte Herrschaft kund.
5 Kaum zeigte sich annoch von unsrer Gärten Ruhme
6 Ein welker Amarant und eine Ringelblume,
7 Die unter Frost und Sturm halb sterbend ausgedauert,
8 Und mit gesenktem Haupt der Schwestern Tod betraurt.
9 Bis Flora, voller Gram bey ihrer Kinder Leichen,
10 Uns endlich gar verließ, und zu den schönen Reichen,
11 Zu jener Gegend floh, da Phöbus rege Kraft
12 Ein immerwährend Grün und stete Blüte schafft.
13 O schmerzlicher Verlust für Anthosanders Blicke!
14 Sein Augenmerk zerfiel. Ihr Blumen kommt zurücke!
15 Du unschuldsvolle Schaar, wie kurz ist deine Pracht!
16 So rief Er; doch umsonst. Der Kälte strenge Macht
17 Gab keiner Bitte Statt. Die Kraft des holden Lenzen
18 War noch zu sehr entfernt von unsern öden Grenzen.
19 Bis Anthosanders Fleiß; was die Natur versagt,
20 Voll reger Ungeduld zu künsteln sich gewagt.
21 Die Sehnsucht trieb ihn an, des Winters Grimm zu triegen.
22 Sein Zimmer mußte sich zu einem Garten fügen;
23 Da lockt Er allgemach das bunte Frühlingsheer
24 Mit angenehem Zwang zur frühen Wiederkehr.
25 Er hielt ein manches Glas bis oben angefüllet
26 Mit jener Segensflut, die aus den Wolken quillet,
27 Die die Natur gekocht, und aus der Lüfte Schooß,
28 An Wuchs und Kräften reich, auf unsern Boden goß.
29 Auf deren jedem ließ sich eine Zwiebel sehen.
30 So wie ein blanker Knopf sich von den steilen Höhen
31 Erhabner Türme zeigt, so streckt der ganze Hauff
32 Von dem erhöhten Sitz die runden Häupter auf.
33 Doch schied vor allen sich von der gemeinen Mänge

34 Ein Hyacintenkiel mit zierlichem Gepränge.
35 Des Frühlings schönstes Kind hielt seine Kluft versteckt,
36 Bis Florens eigne Hand es nach und nach entdeckt.
37 Drey Tage stund er kaum auf dem crystallnen Trohne,
38 Als schon der Wurzeln Heer gleich einer runden Krone
39 Aus seinem Kerker brach, von dem erregten Duft
40 Gereizet und gelockt. Des Zimmers warme Luft
41 Befördert ihren Trieb sich weiters auszudehnen.
42 Wie eine holde Reih von Perlenweissen Zähnen,
43 Wenn sie der erste Druck aus ihren Höhlen stößt,
44 Bey einem zarten Kind sich allgemach entblößt:
45 Nicht anderst drangen sich der Zäsern erste Spitzen
46 Durch den geschwellten Kiel aus Hundert kleinen Ritzen;
47 Und füllten nach und nach, gleich einem dichten Strauß
48 Verwirrt, doch angenehm, den Raum des Glases aus.
49 Bald zeigte sich ihr Tuhn. Es schwand des Wassers Mänge;
50 Die Wurzeln zogen es durch ihre kleinen Gänge,
51 Gehöhlten Teicheln gleich, und sogen seine Kraft,
52 Sein fünfftes Wesen, aus zu ihrem Nahrungssaft.
53 Das Wachstum folgte drauf. Der Kiel war nunmehr offen,
54 Aus dessen Spitze bald, nach Anthosanders Hoffen,
55 Ein gelblich-grüner Berg geschloßner Blätter stieß,
56 Und uns ein Vorgebirg der frohen Hoffnung wies.
57 Doch fehlt die Blume noch. Du Mutter aller Dinge,
58 Vergönne, daß ich jetzt in dein Geheimniß dringe,
59 Daß ich ein Zeüge hier von deinen Wundern sey;
60 Und laß mir einen Blick in deine Werkstatt frey!
61 Zwelf Wälle stunden da, Zwelf runde Festungswerker
62 Gewölbten Mauern gleich, ein angenemer Kerker,
63 Mit Nahrungssaft gefüllt, in dessen engem Zwang
64 Der Blätter dichter Busch sich in einander drang.
65 Ihr Innerstes beschloß der Schönheit Meisterstücke.
66 Zwelf Knöpfgn hatten sich mit künstlichem Geschicke
67 In einen Knopf gedrängt, der fern von Licht und Tag,
68 Wie eine Fichtenfrucht, in seiner Mutter lag.

69 Mein Eichrodt, dessen Witz den Ursprung selbst ergründet,
70 Und einer Gottheit Spur in jedem Kräutgen findet;
71 Der nebst des Fürsten Heil auch seiner Gärten Pracht
72 Mit nimmer-müdem Fleiß besorget und bewacht,
73 Belehre deinen Freund, der von Beghrde brennet,
74 Wie man den dunkeln Weg verborgner Weysheit kennet,
75 Woher das erste Seyn so vieler Wunder fleußt,
76 Und was für Ordnung sich in ihrer Zeügung weist!
77 Ists ein besondrer Geist, der alle diese Schätze
78 Nach unsers Schöpfers Schluß, dem ewigen Gesätze,
79 In jeder Pflanze wirkt, und die, die ihm vertraut,
80 In vorgeschriebner Art zu seiner Wohnung baut?
81 Wie? oder sind es wol verborgne kleine Gänge
82 Unzählbarer Figur, unendlich-grosser Mänge,
83 Worinn der waiche Saft, allmählich eingedrängt,
84 Nach seiner Formen Art die Bildungen empfängt?
85 Villeicht auch lehrst du mich, daß Tausend Millionen,
86 Daß Pflänzgen sonder Zahl in einem Sämgem wohnen,
87 Da stets ein Inneres im Äuseren versteckt
88 Sich bis zur Ewigkeit entwickelt und entdeckt.
89 Vergebens, werter Freund! Ich kenne meine Schwäche?
90 Mein Blick erforschet kaum der Körper äusre Fläche.
91 Der Ursprung ihrer Pracht, der Bildung dunkles Spiel,
92 Ist meinem blöden Licht ein Abgrund ohne Ziel.
93 Die Allmacht hat sie selbst mit einer Nacht umringet,
94 In deren Tiefe nicht der Allerklügste dringet.
95 Mich schreckt die Finsterniß, und weiset meinen Blick
96 Ermüdet und beschämt zum Äuseren zurück.
97 Der Wuchs vermehrte sich mit immer-regen Sprossen:
98 Sechs Blätter, die bisher ein fester Zwang geschlossen,
99 Zerteilten ihren Busch um den verwahrten Schatz,
100 Und machten allgemach dem regen Stengel Platz.
101 Er kam, als wie ein Turm aus seinen tiefen Gründen;
102 Sein Kommen fiel ihm schwär. Nach langem Unterwinden
103 Durchdrang sein rundes Haupt des Kieles enge Kluft,

104 Und drückte mühsamlich sich in die freye Luft.
105 Bald sah man seine Pracht in neuem Schimmer blühen;
106 So wie vor Sonn und Licht die bleichen Schatten fliehen,
107 So wich die grüne Nacht, die auf den Knöpfen lag,
108 Der Farben erstem Spiel, dem Einbruch von dem Tag.
109 Dann folgt der volle Glanz in ungesäumter Eile.
110 Der kleine Stengel stieg, wie eine kleine Säule
111 Von Jaspis ausgedreht, mit schneller Macht empor;
112 Um sein erhabnes Haupt erschien der volle Flor;
113 Die Kelche schlossen sich in Sechs geteilte Zinken,
114 Wie Sterne, welche dort am Firmamente blinken,
115 Mit doppeln Strahlen auf. Ihr holder Schimmer schien,
116 Wie ein vereinter Glanz von Perlen und Rubin.
117 Doch nein! Mein Pinsel treügt. Er kränket ihre Würde.
118 Kein Edelstein erreicht der holden Blumen Zierde.
119 Sie schmeicheln meinem Blick, mit sanft-gebrochner Glut,
120 Mehr, als der ganze Schmuck von einer Krone tuht.
121 Was soll der strenge Blitz, der aus den Steinen blicket?
122 Ein Demant blendet nur: der Blumen Glanz erquicket;
123 Mein Auge wird geschwächt, wenn jener Feuer streüt;
124 Und diese stärken es mit sachter Lieblichkeit.
125 Zu dem, was ist ein Stein, der uns so mächtig rühret,
126 Eh ihn der eitle Mensch mit langer Müh gezieret?
127 Ein Klumpe sonder Form, bedeckt mit Erd und Sand,
128 Und borget seinen Stolz nur von des Künstlers Hand.
129 Hier aber können wir in so viel Wunderwerken
130 Auf einem jeden Blatt des Schöpfers Finger merken.
131 Hier ist ein lebend Werk, und kein entseelter Stein;
132 Der Blumen Athem bläst uns selbst ein Leben ein.
133 Der Balsam, welchen sie aus ihren Höhlen düften,
134 Ist selbst die fünfte Kraft aus reinen Himmelslüften:
135 Die füllet unsre Brust mit einer Regung an,
136 Die keine Demantkluft, kein Zeilon geben kan.
137 Weicht, schnöde Steine weicht! Wo seyd ihr schönen Stunden,
138 Da noch ein Blumenstrauß, von werter Hand gebunden,

139 Ein Pfand der Liebe war? Die Neigung schätzte nur
140 An Herzen und Geschenk die Einfalt der Natur.
141 Nun hat ein schnödes Gift die Menschlichkeit verletzt,
142 Daß man sich Gold und Stein zu seinem Abgott setzt,
143 Und die erlaubte Lust, die Feld und Garten krönt,
144 Mit Unempfindlichkeit versaümet und verhöhnt.
145 Mein Freund! Du opferst nicht in diesem Götzentempel,
146 Es gibt uns unser Fürst ein reizendes Exempel
147 Von einer edlen Lust, der, wie man wundernd schaut,
148 In seinem Carolsruh ein Eden sich erbaut;
149 Und da, wenn ihn die Last des schwären Zepters drückt,
150 An dem beblühten Schmuck sich labet und erquicket.
151 Er mißt der Dinge Wert mit klugem Unterschied.
152 Ich schweige. Carols Ruhm verdient ein höher Lied.

(Textopus: Auf eine Hyacinte/ so im Wasser geblühet. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/6>)